

Langerfeld

# Ein Denkmal fürs Europadorf

Zur Einweihung kamen 1959 rund 5000 Menschen. Heute ist die Siedlung kaum noch bekannt. Das soll sich ändern.

Von Tanja Heil

Geordnet stehen die Häuser im Karree, mit gepflegten Vorgärten und frischem Anstrich. Der Anne-Frank-Hof an der Hilgershöhe in Langerfeld sticht kaum hervor im Straßenbild und hat doch eine große politische Bedeutung. Zur Grundsteinlegung am 31. Mai 1959 reisten Politiker und Offiziere aus ganz Europa an. 5000 Menschen feierten damals das wegweisende Projekt des Friedensnobelpreisträgers Pater Pire. Das will eine Arbeitsgruppe jetzt stärker hervorheben.

## Wohnraum für Vertriebene und Flüchtlinge aus Osteuropa

Der Dominikanerpater Dominique Pire (1910-1969) musste als Kind selbst mit seiner Familie von Belgien nach Frankreich fliehen, um dem Ersten Weltkrieg zu entkommen. Er litt unter der Heimatlosigkeit. Deshalb entwickelte er in den 50er Jahren neben anderen Projekten zur Völkerverständigung die Idee der Europadörfer. Sie waren als Siedlungen für Vertriebene und politische Flüchtlinge vor allem aus dem Ostblock gedacht. Die ersten Europadörfer entstanden in Brüssel, Aachen, Augsburg, Euskirchen und Spiesen. Da sich der SPD-Stadtverordnete Karl Ibach und der damalige Wuppertaler Oberbürgermeister Hermann Herberts sehr für das Projekt einsetzten, wurde die sechste Siedlung in Wuppertal gebaut.

Die Stadt stellte dafür ein Grundstück nahe der Hilgershöhe zur Verfügung. Schon seit der Jahrhundertwende stand dort ein Obdachlosenasyl – offenbar fanden die Stadtväter, dass die „heimatlosen Ausländer“ gut dazu passen. Benannt wurde die Siedlung nach der Tagebuchschrei-



Klaus-Günther Conrads vom SkF, Margret Hahn vom Langerfelder Bürgerverein und SPD-Politiker Andreas Bialas wollen einen Arbeitskreis gründen, um eine sinnvolle Gedenkstätte für das Europadorf zu schaffen.  
 Foto: Anna Schwartz

berin Anne Frank, deren Tagebücher bis heute populär sind. Ihr Vater Otto Frank kam zur Grundsteinlegung und brachte sogar Erde aus Bergen-Belsen mit, wo seine Tochter im KZ ermordet wurde. Die Erde wurde im Grundstein eingemauert. In seiner Rede benutzte Pater Pire auch ein Zitat Anne Franks: „Ich glaube an die angeborene menschliche Güte.“ Reporter von Zeitungen, Fernseh-Sendern und Rundfunkanstalten trugen die Veranstaltung nach ganz Deutschland und in die Nachbarländer.

Finanziert wurde der Bau über Spenden: Pater Pire steuerte die Hälfte seines Friedensnobelpreises bei – 80 000 D-Mark. Weitere Gelder kamen vom norwegischen Flüchtlingskomitee, französischen und belgischen ehemaligen Widerstandskämpfern, der Stadt München und dem Rotary-Club von Eupen-Malmedy. Der französische Staatschef Charles de Gaulle übernahm die Schirmherrschaft über eines der Häuser. Am 30. März

1961 zogen die ersten Bewohner ein. Kinderreiche Familien sollten es sein, und der Familienvater sollte eine feste Anstellung haben, so das Statut.

**Ab 1961 wurden die 20 Häuser von Menschen aller Nationen bezogen**  
 Die 20 Häuser hatten zwischen 66 und 107 Quadratmeter Wohnfläche, ein Flachdach sowie Gas- und Wasseranschluss. Bald bevölkerten Familien aus Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Litauen und Ungarn die Siedlung. Ein Fürsorgerin kümmerte sich damals um die Bewohner, Studenten gaben Deutsch-Unterricht, Gemeindefestern organisierten Sommerfeste und Weihnachtsfeiern. Heute wohnt nur noch eine Frau aus dieser Anfangszeit in der Siedlung.

Ein Arbeitskreis, der hervorgegangen ist aus dem Arbeitskreis Klingholzberg, möchte nun eine Gedenkstätte am Anne-Frank-Hof errichten. „Wenn man Ende der 50er Jahre feste Unterkünfte für Flüchtlinge gebaut hat und kei-

ne Zelte, dann hat das eine enorme Symbolkraft“, betont Andreas Bialas, Landtagsabgeordneter der SPD. Er will gemeinsam mit dem Sozialdienst katholischer Frauen (SkF), dem Bürgerverein Langerfeld und der benachbarten Gesamtschule das Europadorf wieder ins Bewusstsein der Wuppertaler rücken. „Wir wollen eine Örtlichkeit schaffen – vielleicht eine Skulptur – die der Ausgangs- und Rückkehrpunkt für Fahrten zu Gedenkstätten sein kann“, nennt er eine Möglichkeit. So könnten Schüler, die andere Gedenkstätten besuchen, Erde von dort mitbringen. „Die Schüler haben sich auch schon intensiv mit dem Europadorf Anne-Frank-Hof beschäftigt und Zeitzeugen interviewt“, hofft Klaus-Günther Conrads, Ehrenamtler des SkF, auf weitere gute Zusammenarbeit. „Das passt in die Zeit und die Landschaft“, findet auch Margret Hahn vom Bürgerverein Langerfeld.

Derzeit schreibt der Arbeitskreis gerade einen Antrag

## ■ SOZIALE STADT

**VERFÜGUNGSPFONDS** Der Verfügungsfonds Soziale Stadt soll die Menschen im Stadtteil näher zusammenbringen und eine höhere Wohnqualität schaffen. Dreimal im Jahr entscheidet der Verfügungsfonds-Beirat über die Bewilligung. Bürger können dafür Anträge einreichen.

für die Soziale Stadt. Dadurch hofft er auf Fördergelder zur Verwirklichung der Gedenkstätte. Dabei steht für die Beteiligten der langfristige Effekt im Vordergrund: „Das soll keine einmalige Veranstaltung sein, sondern einen Rhythmus entwickeln – man könnte beispielsweise bei jeder Rückkehr der Schüler eine festliche Veranstaltung machen.“ Ausgehend vom Europadorf könnte auch eine Route der Erinnerungskultur entstehen. So gab es früher in der Nähe auch Baracken von Sinti und Roma, dazu kommen das KZ Kemna und die Espenlaub-Werke mit den Zwangsarbeitern.